Prävention

Die Prävention stellt ein wichtiges Angebot des Suchthilfezentrums dar, das Menschen in spezifischen Lebenslagen mit passgenauen Schulungen, Fortbildungen und Veranstaltungen versorgt – unter Berücksichtigung der aktuellen Qualitätskriterien der Präventionsforschung. Einer der Schwerpunkte der Präventionsarbeit ist, die (seelische) Gesundheit von Menschen, ganz gleich welchen Alters, zu fördern und zu stärken. So ist ein wichtiger Baustein der Präventionsveranstaltungen die Resilienz.

Durch Fragen wie:

- Was ist dir in der letzten Woche gut gelungen?
- Welche sind deine drei besten Eigenschaften?
- Was bedeutet Respekt für dich?

wurden die Teilnehmenden eingeladen, ihren Blick auf die positiven Aspekte ihres Lebens zu richten und sich mit grundlegenden Konzepten des gemeinsamen Miteinanders auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang nehmen die Schulungen zu MOVE einen besonderen Stellenwert ein. Der Schwerpunkt bei diesem Angebot liegt darauf, Kommunikationsmethoden für Gespräche mit konsumierenden Menschen zu verfeinern.
Gerade einer wertfreien und wohlwollenden Kommunikation kommt in schwierigen und krisenhaften Situationen eine besondere Rolle zu, um das Miteinander produktiv und bereichernd zu gestalten. Die Veränderungsbereitschaft kann anhand einzelner Worte herausgefunden und bei Bedarf gezielt gestärkt werden. Der Veränderungsprozess wird des Weiteren durch die emphatische Gesprächsführung auf Augenhöhe unterstützt und schafft einen vertrauensvollen Rahmen für die oft großen Herausforderungen.
Weitere bewährte Angebote wie zum Beispiel Klasse 2000, Eigenständig Werden, Elternabende zu diversen Themen, Märchenmobil und der GigA-Liner sowie der Methodenkofferverleih wurden fortgesetzt und zahlreich genutzt. Ein herzlicher Dank geht an alle Kooperationspartner*innen.

FitKids

2024 konnten wir erneut mit einigen suchtbelasteten Familien eine Familienfreizeit in die Niederlande durchführen. Ermöglicht wurde diese durch Stiftungsmittel der Reifenberger Stiftung in Schwelm und der Sparkassenstiftung Ennepetal. 15 Kinder und 9 Erwachsene erlebten in einem Selbstversorgerhaus zum Teil ihren ersten Urlaub, zum Teil zum wiederholten Male mit uns. Außerdem konnten durch Stiftungsmittel der Hans-Grünewald-Stiftung Ausflüge in die Trampolinhalle und in die Kletterhalle stattfinden. Durch die Weihnachtswunschbaumaktion, für die uns die Gemeinde St. Marien die Werktagskapelle zur Verfügung stellte, konnten 80 Kinder beschenkt werden. Insgesamt haben wir 44 Familien mit 146 Kindern im Alter von 0 bis 18 Jahren betreut.

Ausblick

Im Jahr 2025 planen wir eine Beteiligung an der Woche der seelischen Gesundheit und möchten in den Sommerferien ein Ferienprogramm für unsere Klient*innen und ihre Kinder anbieten, das durch Stiftungsmittel finanziert wird. Wir werden zusätzlich zu den bestehenden Gruppenangeboten eine Angehörigengruppe und eine Achtsamkeitsgruppe installieren und wünschen uns weiterhin das Vertrauen der Menschen, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen. Den politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen werden wir uns im Sinne der Hilfesuchenden stellen.

Danke,
an die Kolleg*innen und alle Kooperationspartner*innen, die durch ihr Engagement zu einem guten und kreativen Miteinander beigetragen haben, an die Menschen, die uns ihr Vertrauen entgegen gebracht haben, an die Selbsthilfegruppen, die die Arbeit des SHZ flankierend begleitet haben, und an alle Spender*innen für die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit.

Informationsstand im Schwelmcenter bei der Kooperationsveranstaltung mit der ARWED e.V. (Arbeitsgemeinschaft der rheinisch-westfälischen Elternkreise drogengefährdeter und abhängiger Menschen) und der KISS EN-Süd.

www.caritas-ruhr-mitte.de

Vernetzung

Gremien
- AG Prophylaxe NRW
- AG Sucht- und Drogenberatungsstellen
- AG Therapie
- AG nach § 78 KJHG Schwelm und Ennepetal
- Untergruppen: Frühe Hilfen und erzieherische Hilfen
- Fachausschuss Sucht im Bistum Essen
- Fachkonferenz Psychiatrie und Sucht
- FASD-Netzwerkcafé Wuppertal
- Gemeindepsychiatrischer Verbund
- Gesine-Netzwerk
- Hagen-Dortmunder Verbund
- NRW-Netzwerk für Kinder aus suchtbelasteten Familien
- Qualitätszirkel der Sucht- und Drogenberatungsstellen im EN-Kreis in Kooperation mit dem Gesundheitsamt
- Regionalgruppe Fitkids
- Regionaltherapieverbund
- Runder Tisch gegen häusliche Gewalt

Kooperationspartner*innen
- Ärzt*innen
- ARWED NRW
- Anbieter*innen des Ambulant Betreuten Wohnens
- Beratungsdienste der AWO EN
- Bewährungshilfe, Justizbehörden
- Beratungsdienste der Diakonie Mark-Ruhr
- Evangelischen Beratungszentrum
- Fachkliniken und Krankenhäuser
- Frauenberatungsstelle
- Gesundheitsamt EN-Kreis
- Jobcenter EN
- Jugendamt Schwelm und Ennepetal/Breckerfeld
- Jugendhilfeträger, ambulant und stationär
- KISS EN-Süd
- Pro Familia
- Schulen und Kindertageseinrichtungen
- Selbsthilfegruppen
- Sozialpsychiatrischer Dienst EN-Kreis

Kontakt zum Suchthilfezentrum

Anke Duarte, Claudia Deuf, Barbara Wolf, Johannes Wigge, Arndt Krüger, Anja Kutz, Isabelle Stodolski (v.l.) und Miriam Starsinski (nicht im Bild).

Suchthilfezentrum Schwelm
August-Bendler-Straße 14
58332 Schwelm

Telefon: 02336 92425-40
Telefax: 02336 92425-49
E-Mail: shz-schwelm@caritas-ruhr-mitte.de

Außenstellen
Südstraße 20
58258 Ennepetal
Telefon: 02333 75075

Am Wehrgraben 7
58339 Breckerfeld
Telefon: 02336 92425-40

Bildnachweis: © P.Labus; Freepik, privat
Illustration: © sodenperplax, storyset.com
Herausgegeben von Caritasverband Ruhr-Mitte e.V.
Gestaltung: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Druck: DM Schreer

caritas

Jahresbericht 2024

Suchthilfezentrum Schwelm

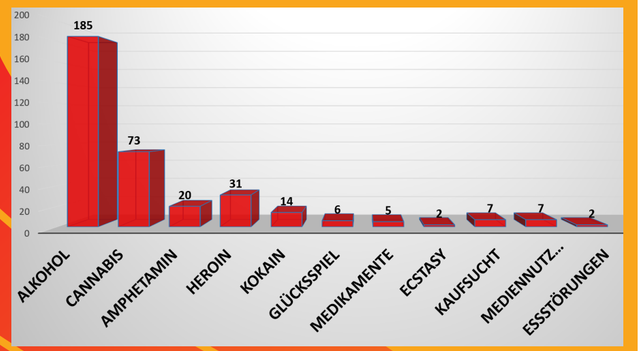
Suchthilfezentrum
Schwelm
Caritas Ruhr Mitte

Vorwort

Sie halten den Jahresbericht des Caritas-Suchthilfezentrums Schwelm/Ennepetal/Breckerfeld in den Händen und wir möchten Sie über die Aufgaben und Herausforderungen informieren, mit denen wir im Jahr 2024 konfrontiert waren. Es galt durch Information, Beratung, Betreuung, Behandlung und/oder Vermittlung, die Versorgung von selbst Betroffenen und Angehörigen sicherzustellen. Im Rahmen der Verantwortung für Kinder aus suchtbelasteten Familien fand zum vierten Mal eine Familienfreizeit statt. Neben der Freizeitgruppe konnten wir eine Nachsorgegruppe als einen festen Bestandteil unseres Angebots einrichten. Die Politik hat 2024 das Cannabisgesetz (CanG) verabschiedet. Da dieses erst im Laufe des Jahres in Kraft getreten ist, zählen wir die Klient*innen, die unsere Beratungsstelle wegen des Konsums von Cannabis aufgesucht haben, in unserer Statistikin diesem Jahr noch zu den Konsument*innen von illegalen Substanzen.
Mit diesem Gesetz wird zunächst der Eigenanbau und der gemeinschaftliche Anbau in Anbauvereinigungen für Erwachsene zum Eigenkonsum legalisiert. Ziel dieses Gesetzes ist, zu einem verbesserten Gesundheitsschutz beizutragen, der Drogenkriminalität entgegenzuwirken, den Kinder- und Jugendschutz und die Aufklärung/Prävention zu stärken.

2024 hat sich die Beratungsstelle mit der Lesung „Tim: Ein Leben mit dem Fetalen Alkoholsyndrom (FAS)“, von Monika Reidegeld und ihrem Adoptivsohn Tim, an der Woche der seelischen Gesundheit beteiligt. Dem Thema FASD wird in diesem Jahresbericht besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Eine weitere Veranstaltung fand mit der ARWED e.V. (Arbeitsgemeinschaft der rheinisch-westfälischen Elternkreise drogengefährdeter und abhängiger Menschen) und der KISS EN-Süd (Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe) statt. Neben einem Informationsstand im Schwelmcenter, stellte Christiane Erbel von der ARWED den von Eltern erstellten Erfahrungsweitergeber vor, mit anschließendem trialogischen Austausch.

Süchtige Verhaltensweisen



Die obige Grafik stellt die Hauptgründe (Substanz, abhängige Verhaltensweisen) für den Unterstützungsbedarf dar. Der problematische Konsum von Alkohol und Cannabis führte am häufigsten zur Kontaktaufnahme. In vielen Fällen spielt aber ein polyvalentes Konsummuster eine Rolle.

Die Fetale Alkoholspektrumstörung (FASD)

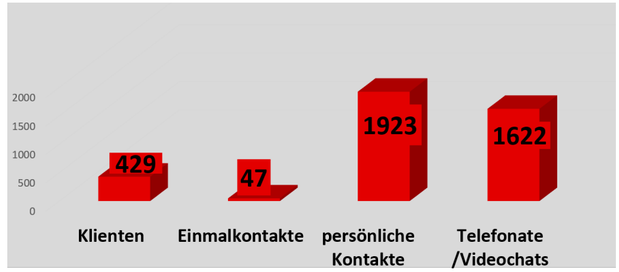
FASD ist der Begriff für eine schwere irreversible Entwicklungsstörung, die durch pränatale Alkoholexposition (PAE) verursacht wird. Durch den mütterlichen Alkoholkonsum während der Schwangerschaft kann das Kind mit FASD zur Welt kommen und bei dem Heranwachsenden eine Reihe von angeborenen geistigen, psychischen, kognitiven und sozial-emotionalen Beeinträchtigungen verursachen. Der Oberbegriff fasst eine Reihe von verschiedenen Syndromausprägungen zusammen. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass physische und mentale Störungen ebenso wie Verhaltens- und Lernauffälligkeiten auftreten. Diese Syndromausprägungen bleiben ein Leben lang bestehen und die Betroffenen benötigen in allen Lebenslagen Unterstützung. Für das gesamte Syndrom (FASD) gelten drei Diagnosesäulen: Dysmorphiezeichen, Wachstumsverzögerung und Dysfunktion des zentralen Nervensystems. Die S 3-Leitlinie beschreibt drei Diagnosen:

- das Fetale Alkoholsyndrom (FAS - fetal alcohol syndrome)
- das partielle Fetale Alkoholsyndrom (pFAS – partial fetal alcohol sydrome)
- die alkoholbedingte, entwicklungsneurologische Störung (ARND – alcohol related neurodevelopmental disorder).

Mehr als 10 000 Kinder werden pro Jahr in Deutschland mit Schädigungen geboren, die auf den mütterlichen Alkoholkonsum zurückzuführen sind. Bei etwa 3000 Kindern liegt ein FAS vor (BZgA 2023). Laut Bundesgesundheitsministerium sind schätzungsweise 800 000 Menschen von FASD betroffen, davon 130 000 Kinder und Jugendliche. Der pränatale Alkoholkonsum zählt zu den einflussreichsten Risikofaktoren für die frühkindliche Entwicklung, die zu Schwierigkeiten in allen Lebenslagen führen, auch sichtbar in der Alltagsbewältigung. Im Lebensalltag der Menschen mit FASD macht sich ihre Behinderung unter anderem bei den Schwierigkeiten in zwischenmenschlichen Beziehungen, in der Regulation ihrer Emotionen, ihrer Impulsivität, dem fehlenden Bewusstsein von Regelverhalten und ihren Schwierigkeiten in der Merkfähigheit bemerkbar. Sie lernen nicht aus Fehlverhalten, fühlen sich überfordert und frustriert. Es fällt ihnen schwer, dauerhafte Freundschaften aufzubauen, und sie erleben somit häufig Isolation und Einsamkeit.
Leider wird die Behinderung häufig nicht frühzeitig diagnostiziert und dadurch bekommen die betroffenen Menschen nicht die notwendige Förderung, um eine bestmögliche Entwicklung zu erzielen. Das Wissen um die Behinderung würde den Betroffenen und ihren Angehörigen (häufig Pflege- und Adoptiveltern) das Leben erleichtern, allein aufgrund der Tatsache, sich nicht schuldig fühlen zu müssen. Die beteiligten Fachkräfte (Ärzt*innen, Erzieher*innen, Lehrer*innen, Mitarbeitende in Schul- und Jugendämtern usw.) könnten angemessene Hilfen anbieten und Maßnahmen einrichten, die zur Erleichterung des Lebensalltags beitragen und den Entwicklungsstörungen entgegenwirken. Die Auswirkungen mütterlichen Alkoholkonsums sind in der Öffentlichkeit noch nicht ausreichend bekannt. Selbst in pädagogischen, medizinischen und sozialen Fachkreisen fehlen Informationen. Selbst kleinste Mengen Alkohol können Schädigungen verursachen, nicht nur ein abhängiger Konsum. Durch den Verzicht auf Alkohol in der Schwangerschaft sind die Risiken für FASD zu 100% vermeidbar.

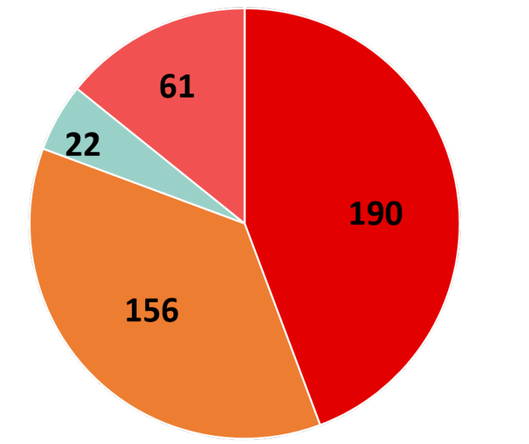
Anzahl der Beratungskontakte

506 Menschen nahmen das Hilfsangebot der Beratungsstelle wahr. Davon konnten 77 Personen nicht in unserem Dokumentationssystem aufgenommen werden und daher werten wir unsere Jahresstatistik für 429 Beratungen aus. 368 Personen waren selbst betroffen (illegaler Substanzkonsum 156, legaler Substanzkonsum 190, abhängige Verhaltensweisen 22) und 61 kamen als Angehörige (23, 35, 3). Es kam zu 10 Onlineberatungen, zu 5 SPDI-Einsätzen, zu 6 Timeout Beratungen, 17 Nachsorgebehandlungen, 22 psychosozialen Betreuungen bei Substitution, 62 Vermittlungen in Entgiftungsbehandlungen, 49 Vermittlungen in Therapie und 130 Kontakten außerhalb der Beratungsstelle (z.B. Hausbesuche, Spaziergänge).

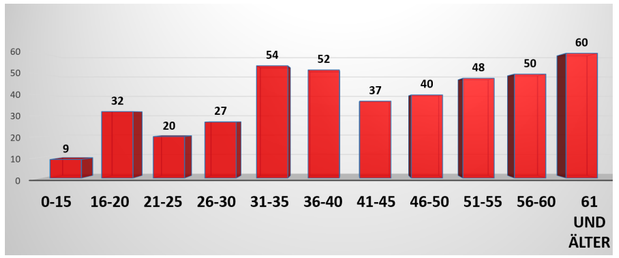


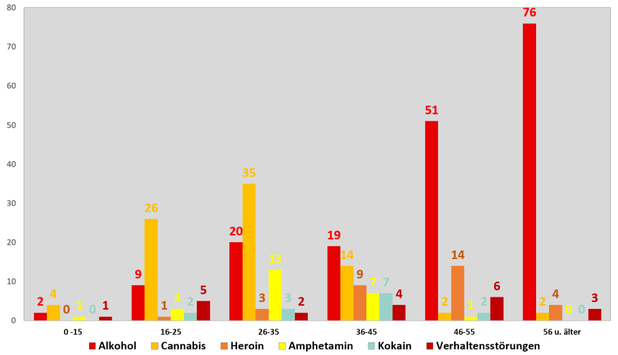
Von den 429 Klient*innen kamen 44 zu einem einmaligen Informationsgespräch, 10 wurden über die Online-Beratung erreicht und bei 385 Klient*innen kam es zu insgesamt 1923 persönlichen „face-to-face“-Kontakten und 1622 Telefonaten/Video-Chat-Beratungen.

Beratungsanlässe



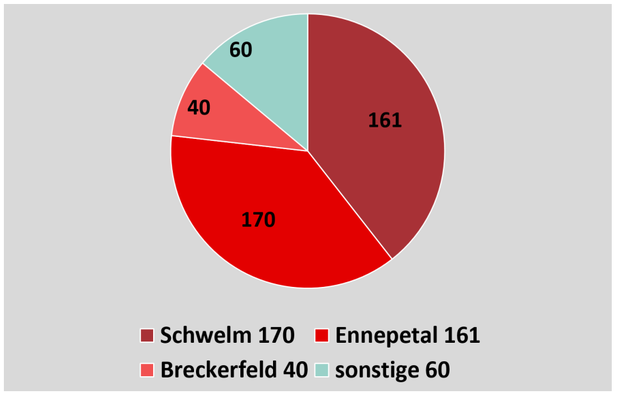
Altersstruktur





Die vorangegangenen Grafiken spiegeln die Altersstruktur der Hilfesuchenden wider. Es ist erkennbar, dass der größte Teil des Unterstützungsbedarfes im problematischen Konsum von Alkohol und Cannabis ist. Die Inanspruchnahme des Hilfeangebots bei Alkoholkonsum stieg mit dem Alter, bei dem Konsum von Cannabis nutzten vor allem die 16- bis 45-jährigen Hilfesuchenden unser Angebot und der Konsum von stimulierenden Substanzen stand bei der Altersgruppe von 26 bis 45 Jahren im Vordergrund.

Wohnsitz



Die Anzahl der Personen aus den zu unserem Einzugsgebiet gehörenden Städten ist im Verhältnis zu den Einwohnerzahlen ausgeglichen. Die Betreuungen von Klient*innen aus den benachbarten Städten ergibt sich unter anderem aufgrund unseres breiten Angebotes, das dem Bedarf vieler Hilfesuchenden entgegenkommt, oder durch Umzüge während des Beratungsprozesses.